

Wachstumsszenarien erstellt und mit Blick auf die Nachhaltigkeit diskutiert. In einem weiteren Kapitel zeigt das Buch zudem, wie Referenzwerte für Bund, Kantone und Gemeinden festgelegt werden können. Dieser Vorschlag könnte das Thema Zersiedelung versachlichen und eine echte Trendwende bewirken. Grenzwerte sind in verschiedenen Umweltbereichen, zum Beispiel bei Luftverschmutzung und Lärm-schutz, etabliert und erfolgreich. Und sie haben zu einer Verbesserung der Situation geführt. R. Muggli, der Autor des vierten Kapitels, legt ausführlich dar, wie die vorgeschlagenen Zersiedelungsmasse in die raumplanerische Rechtsordnung eingefügt und in den politischen Prozess eingebracht werden können. Mit Porträts von zehn Gemeinden und vier Kantonen zeigt Kapitel 5 auf, wo und mit welchen Massnahmen es gelungen ist, eine Verringerung der Zersiedelungswerte zu erreichen, und wie unterschiedliche Akteure Einfluss auf die Flächennutzung ausübten. Masstab ist die Zukunft. Die Diskussion über Zielwerte in der Schweiz im Jahr 2050 ist anzugehen. Dazu hat dieses Buch einen wertvollen Beitrag geleistet, der im Dialog mit der Praxis weiterentwickelt werden muss – auch mit landschaftlichen und baukulturellen Aspekten. ■

Hans-Georg Bächtold

## Forstverein Société forestière

### Holz verbindet – Schnittstellen Wald–Holz im Fokus

Jean Rosset, der scheidende Präsident des Schweizerischen Forstvereins (SFV), sagte anlässlich der Eröffnung der Jahresversammlung vom 29. August 2019, man treffe sich auf der Rigi im Herzen der Schweiz – eine Anspielung auf das Motto des SFV «Au cœur de la forêt». Angesichts der weltweiten Ressourcenkrise brauche es neue Perspektiven. Das Tagungsthema «Holz verbindet» könne man auf Holz als vielseitig einsetzbaren Werkstoff beziehen, stellte René Bünter, der Vorsteher des Umweltdepartements des Gastgeberkantons, fest. Es gelte aber auch im übertragenen Sinn. «Sie kommen hier zusammen, weil Holz verbindet», sagte der Schwyzer Regierungsrat. Er spüre bei den



Abb 1 Sieben eigens für die Jahresversammlung des Forstvereins im Muotatal hergestellte Kugeln aus Tannenholz von der Rigi vermitteln beispielhafte Holzprojekte. Foto: Barbara Allgaier Leuch

Anwesenden neben Offenheit viel Freude. Dies ermögliche Innovation – und Innovation sei einer der grossen Trümpfe der Schweiz.

### Inputreferat zu den Erkenntnissen des NFP 66

Das Fachseminar ist in Zusammenarbeit mit der Lignum, Holzwirtschaft Schweiz, und dem Kanton Schwyz organisiert worden. Mehr Wert fürs Holz bedeute eben auch Wertschöpfung und Wertschätzung, sagte Theo Weber, der Kantonsförster von Schwyz und Gastgeber auf der Rigi. Damit war der Weg geebnet für das Inputreferat von Martin Riediker. Der Chemiker mit langjähriger Industrieerfahrung ist Präsident des Nationalen Forschungsprogramms «Ressource Holz» (NFP 66). Das 2018 abgeschlossene Programm stellte die Mittel für 30 Forschungsprojekte in den Themenbereichen Holzbau, holzbasierte Materialien, Wege zur holzbasierten Bioraffinerie sowie Holzbeschaffung und nachhaltige Holznutzung zur Verfügung.

Im Holzbau beschäftigen die Betriebe vor allem die Digitalisierung, sagte Riediker. Fachkräfte seien gesucht. Das Innovationspotenzial sei bei Weitem noch nicht ausgeschöpft. Leider aber würde der Holzbau an den Schweizer Hochschulen mit wenigen Ausnahmen nicht wirklich gefördert. Grosse Hoffnungen seien mit der Verbesserung der Holzmaterialien verbunden. Hier gelte es, effiziente Prozesse zur Herstellung und Verarbeitung zu etablieren. Um die Lücke zwischen der Material- und Produkteentwicklung zu

schliessen, empfiehlt das NFP 66, ein Technikum Holzinnovation Schweiz zu gründen.

Mit seinen kohlenstoffhaltigen Verbindungen könnte Holz den Grundstoff für biobasierte Chemikalien und Werkstoffe liefern und so zum Erdöl des 21. Jahrhunderts werden. Zwischen dem Holzbau und der Verbrennung könnte laut Riediker der Fächer der stofflichen Holznutzung, etwa für Kunststoffe oder Verpackungen, verbreitert werden. Hierzu wären sogenannte Bioraffinerien erforderlich. Weil das Holz über die Fläche verteilt anfällt, wären kleine dezentrale Werke vorteilhaft. Damit entfielen auch lange Transportwege.

Die vielfältigen Funktionen des Schweizer Waldes erlauben keine ausschliessliche Ausrichtung auf die Holznutzung. Effizienzsteigerungen sind zudem Grenzen gesetzt. Deshalb soll laut Riediker die Nachfrage nach Holz durch einen Sog an innovativen Anwendungen in heutigen und neuen Wertschöpfungsketten erhöht werden. Nur wenn der Kuchen insgesamt grösser werde, könne auch die Schweizer Waldwirtschaft davon profitieren. «Eine erfolgreiche Bioökonomie braucht eine zukunftsfähige Wald- und Holzwirtschaft», betonte Riediker. Das NFP fordert denn auch eine nationale Bioökonomiestrategie.

### Rundgang entlang von sieben Holzperlen aus Tannenholz

Konkreter wurde es anschliessend bei einem Spaziergang und einer Erkundungs-

reise unter freiem Himmel. Mitarbeitende des Amtes für Wald und Naturgefahren des Kantons Schwyz installierten entlang des Rundwegs auf dem Gipfel Elemente einer überdimensionierten Holzkette mit aufgedruckten Kernbotschaften zur Schweizer Wald- und Holzwirtschaft. Eigens für die Jahresversammlung sind als Ergänzung zur Holzkette Holzperlen aus Tannenholz mit kurzen Texten über beispielhafte Projekte und Ideen angefertigt worden (Abbildung 1). Die Königin der Berge erhielt so eine Perlenkette aufgesetzt. Vor diesen «Perlen der Holzkette» erläuterten Stefan Vöggtli die demnächst anlaufende Produktion von Holzelementen aus Buchenholz von Fagus Suisse SA, Mark Schubert von der EMPA ausgewählte neue holzbasierte Materialien und Martin Riediker die Idee eines dezentralen Bioproduktewerks.

### **Souverän moderiertes Kaminfeuergespräch**

Nach diesem Intermezzo mit grandioser Aussicht folgte das Kaminfeuergespräch, das im Kleide einer klassischen Podiumsdiskussion daherkam. Dem Moderator Iwan Rickenbacher gelang es, den sechs Podiumsteilnehmenden einige spannende Aussagen zu entlocken. Der Preis sei zweifellos ein wichtiges Kriterium, sagte Ernest Schilliger, der Geschäftsführer von Schilliger Holz. Wenn aber die Lösungen überzeugten und die Qualität stimme, so könnten Schweizer Firmen auch Holzbauprojekte im Ausland realisieren. Olin Bartolomé vom Swiss Wood Innovation Network (S-WIN) erlebt die Holzunternehmen als sehr offen für neue Ideen und Innovationen.

Im Kanton Waadt sei die Waldseite gut in die Holzkette eingebunden, sagte Christiane Maillifer vom Programme de promotion de la filière bois régionale im Kanton Waadt. Es gelte, die Rahmenbedingungen für die Holzbetriebe weiter zu verbessern. Die unterschiedlichen Ansprüche von Waldeigentümern und Holzverarbeitenden Betrieben unter einen Hut zu bringen, versucht auch Mélanie Brunner-Müller, die Geschäftsleiterin von Lignum Holzwirtschaft Zentralschweiz. Ein wichtiges Instrument, um auf gute Bauten aus Holz aufmerksam zu machen, sei der Prix Lignum, sagte sie.

Laut Thomas Lädach, dem Präsidenten von Holzindustrie Schweiz, steht noch genug Nadelholz in unterschiedlichen Qualitäten zur Verfügung. Einige Sorgen

würden die grossen Durchmesser bereiten. Wegen der grossen Mengen an Käferholz bestehe derzeit leider ein Absatzproblem. Beat Kunz, der Leiter von Stadtgrün Winterthur, ist überzeugt, dass Holz und Ökologie einen grossen Stellenwert bei der Bevölkerung haben. Sobald aber Bäume gefällt werden, komme es regelmässig zu unschönen Reaktionen. Die städtische Bevölkerung habe sich von der Urproduktion entfremdet. Um für die Zukunft gewappnet zu sein, wolle man bezüglich der Baumarten möglichst breit aufgestellt sein. Das wiederum verträgt sich jedoch schlecht mit dem Wunsch der Holzwirtschaft nach einem (neuen) Brotbaum.

### **Überraschende Schlussrunde**

Auf die Schlussfrage an die Podiumsteilnehmenden, was sie in fünf Jahren gerne vermelden würden, ergab sich ein bunter Strauss: Ein neuer zentraler Holzwerkhof, errichtet aus stadt eigenem Holz, ist eingeweiht worden. Das gesamte Gleisfeld des Zürcher Hauptbahnhofs ist mit Holzbauten überdacht. Es ist gelungen, den Schweizern einen Holzvirus einzupflanzen. Wer nicht mit Schweizer Holz bauen will, muss fragen. Investitionen im Stil einer Aufforstungsinitiative, wie sie derzeit in Deutschland erwogen wird, bringen neuen Schwung. Und die Waldwirtschaft einigt sich auf einen neuen Brotbaum – alle Kantone auf denselben, und am besten in Übereinstimmung mit den französischen, deutschen und österreichischen Kollegen. Als Förster reibt man sich verwundert die Augen. Einige der vorgebrachten Ideen böten Stoff für lange Diskussionen. ■

Lukas Denzler

## **Erläuterungen zu Jahresrechnung 2018/2019 und Budget 2019/2020**

### **Jahresrechnung 2018/2019**

#### *Vereinsrechnung SFV*

Die Erfolgsrechnung 2018/2019 des Schweizerischen Forstvereins (SFV) endet wie im Vorjahr mit einem positiven Resultat (Tabellen 1 und 2). Alle haben zu dem guten Resultat beigetragen, beginnend bei den Mitgliedern bis zum Vorstand und zu den Arbeitsgruppen. Ganz besonders muss man aber die Leistungen der Geschäftsführerin Larissa Peter und der Chefredaktorin

der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen (SZF) Barbara Allgaier Leuch erwähnen. Durch CHF 545 426.80 Einnahmen und CHF 507 141.– Ausgaben resultiert ein Jahreserfolg von CHF 38 285.80. Gesamthaft entsprechen die Einnahmen 100% der budgetierten Mittel, während die Ausgaben nur 95% der erwarteten Kosten ausmachen.

Diese erfreuliche Situation soll aber kritisch betrachtet werden:

1. Die Einnahmen durch Inserate in der SZF sind aufgrund einer Abnahme der Inserenten zurückgegangen.
2. CHF 35 000.– der Einnahmen stammen aus der Auflösung von Rückstellungen, die in den letzten Jahren für die Jubiläumsversammlung (CHF 25 000.–) und für internationale Anlässe (CHF 10 000.–) gebildet wurden. An dieser Stelle möchten wir allen Spendern und Sponsoren für ihre grosszügigen Beiträge für die Jubiläumsversammlung herzlich danken.
3. CHF 11 255.30 stammen aus dem Verkauf der «Richtlinien Waldwertschätzung», während CHF 2000.– budgetiert waren.
4. Unter den Ausgaben waren die Arbeitsgruppen generell sparsamer, und die entsprechenden Kosten waren CHF 24 783.– tiefer als budgetiert.
5. Nach dem anspruchsvollen Jubiläumsjahr hat der Vorstand entschieden, die Aktivität auf die internen Prozesse und Ressourcen zu fokussieren. Dadurch wurden weniger Ressourcen für Projekte eingesetzt, was eine Einsparung von rund CHF 15 000.– beim Aufwand bedeutet.

Die Ergebniszahlen aus der Erfolgsrechnung wirken positiv auf die Bilanz, wobei auch hier die Bilanzwerte im Kontext betrachtet werden sollten (Tabelle 3):

1. Das Eigenkapital beläuft sich neu auf CHF 203 277.–, womit das gewünschte absolute Minimum von CHF 150 000.– zwar überstiegen ist, der Spielraum jedoch relativ beschränkt bleibt.
2. Mit jährlichen Ausgaben von rund einer halben Million Franken decken die eigenen Finanzmittel nur 41% des Jahresbedarfs.
3. Zum langfristigen Fremdkapital gehören mehr als CHF 60 000.– Rückstellungen, die teilweise vor vielen Jahren gebildet wurden. Diese Rückstellungen sollten in den kommenden Jahren progressiv abgebaut werden, obwohl der Zweck einiger Rückstellungen mittlerweile nicht mehr eruierbar ist.